
Yvonne Zimmermann

»Das ›Ich‹ [...] als plastisches Beispiel«

Christian Barons Formen autozoziobiographischen Schreibens

Christian Baron gilt mit seinem Roman *Ein Mann seiner Klasse* (2020) neben Daniela Dröscher als einer der ersten Verfasser deutschsprachiger Autozoziobiographien, die in der Folge von Didier Eribons erschienenem *Rückkehr nach Reims* auch in Deutschland eine Konjunktur erleben.¹ Es handelt sich um soziologisch informierte Erzähltexte, deren Protagonist:innen ihren eigenen Bildungsaufstieg reflektieren und dabei »Beobachtungen allgemeiner Art zu aktuellen Phänomenen gesellschaftlicher (Nicht-)Mobilität anstellen«.² Mit einem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Germanistik gehört Baron zu denjenigen Autor:innen der Gattung, die soziologisch geschult sind und ihren fiktionalisierten Texten, so Carolin Amlinger, eine »epistemologische Funktion« zuschreiben.³ Barons als Debütroman gehandelter Text erscheint vier Jahre nach dem deutschen Erfolg von Didier Eribons vielgepriesener Autozoziobiographie. Zwischen den beiden Texten liegt ein Zeitraum, in dem zahlreiche genretypische Übersetzungen die Gattung in Deutschland popularisierten und Literaturkritik sowie Literaturwissenschaft sich mit ihr auseinanderzusetzen begannen.⁴ Tatsächlich aber ist *Ein Mann seiner Klasse* nicht Barons erste autozoziobiographische Schrift. Am 26. Oktober 2016, also knapp sechs Monate nach Erscheinen von *Rückkehr nach Reims* (publiziert am 8. Mai 2016), legte der bis dato vornehmlich als Kulturjournalist linkspolitischer Medien in Erscheinung getretene Baron im Verlag *Das Neue Berlin* seinen autobiographische Erzählungen und Gesellschaftsanalyse verbindenden Band *Proleten, Pöbel, Parasiten* vor.

Dieser Text richtet sich laut Einführungskapitel an eine linksliberale bürgerliche Leserschaft, »die eigentlich wissen müssten, welch ein Skandal die zunehmende soziale Ungleichheit ist«.⁵ Als Bildungsaufsteiger aus dem Arbeitermilieu versteht sich der Verfasser als »Vermittler« zwischen den »beiden objektiven Teile[n] der Arbeitsklasse« (P, 11), worunter er alle Lohnabhängigen subsumiert. Die sogenannte Mittel- und Unterschicht hätten gemeinsame Interessen und müssten sich – so seine Agenda – eigentlich solidarisieren (vgl. ebd.). Weil es aber stets Abgrenzungsmechanismen nach unten gebe, wolle er den »in die Mittelschicht [H]ineingeborenen« die

»Dimension einer Herkunft von ganz unten« erklären, »Gewissheiten hinterfragen, zur Diskussion anregen und Menschen zu Wort kommen lassen« (P, 12). Eben weil das linke Bürgertum sich »nach unten« abgrenze, so eine Schlussfolgerung von *Proleten, Pöbel, Parasiten*, wende sich die sogenannte Unterschicht dem rechten Spektrum zu.

Baron liefert mit seinem Buch eine seit Mitte der 2010er-Jahre mögliche Erklärung, wieso die AfD in den Wahlergebnissen so stark zunimmt. Inhaltlich, das haben auch Barons Rezensent:innen und Interviewpartner:innen gesehen, argumentiert er damit parallel zu den auf Frankreichs Politik abzielenden Kernaussagen von Eribons *Rückkehr nach Reims*, der mit seinem Band teils unwillentlich zum »Experten für die aktuelle politische Situation« geworden war.⁶ Baron präsentiert sich mit Verweis auf Soziologen wie Pierre Bourdieu, Michael Hartmann oder Oliver Nachtwey einerseits als Populärsoziologe, andererseits verkündet er im Einleitungskapitel einen »bewusst subjektiven Ansatz«, bei dem das »Ich« [...] als plastisches Beispiel« (P, 12) diene. Er beruft sich damit auf den Beweischarakter des Autobiographischen, dessen authentische Wirkung aus einem individuell verbürgten Realitätsbezug resultiert, und wertet seine Erfahrungen als typisch, insofern er »die ausgeschlossenen Armen, die perspektivlos Zurückgelassenen, eben [als] »meine Leute«« (P, 12) bezeichnet. Zugleich ist auch sein Text eher als »Anti-Autobiographie« zu lesen,⁷ geht es ihm doch weniger um sich selbst als, so der Untertitel des Buchs, um die politische Frage: *Warum die Linken die Arbeiter verachten*.

Einer breiteren literarischen Öffentlichkeit wurde Baron allerdings erst vier Jahre später bekannt, als *Ein Mann seiner Klasse* zwölf Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste stand.⁸ Der Autozoziobiographieforschung gilt der Roman als »exemplarische[r] Beleg« für den neuen Genre-Trend seit Eribon,⁹ wobei *Proleten, Pöbel, Parasiten* zumeist nicht wahrgenommen wurde. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht erwähnt einzig Gregor Schuhen den früheren Text, »degradiert« ihn allerdings zum »Sachbuch«¹⁰ – eine Zuschreibung, mit der auch die als Autozoziobiographien gehandelten Texte Bourdieus und Eribons aus dem Gattungskreis ausgeschlossen werden müssten.¹¹ Dass *Proleten, Pöbel, Parasiten* bisher weitgehend übersehen wurde, mag auch mit Barons Behauptung zusammenhängen, vor *Ein Mann seiner Klasse* nur abstrakt über soziale Herkunft geschrieben und keine persönlichen Erlebnisse verarbeitet zu haben.¹²

Hier allerdings lohnt sich ein genauerer Blick. Christian Baron, so meine These, ist als engagierter Schriftsteller zwischen Soziologie, Journalismus und Literatur anzusiedeln, dem die »rationalen und affektiven Erklärungs-